

T 17. 10. 57 Albert Jürgens m. 687 (S. 106) (106 1889)



Ascherlundbrief



Folge 21

München 4, am 9. November 1957

9. Jahrgang

Das nennt man „Realitäten“

Die kommunistischen Staaten, ihre Presseorgane und ihre Führer beherrschen alle Tonalitäten. Wenn Lockungen gegenüber der westlichen Welt nichts nützen, dann versucht man es eben mit Drohungen und Verleumdungen. Dur und moll wechseln je nach Bedarf und je nach weltpolitischer Lage.

Der kommunistisch beherrschte jugoslawische Staat nimmt in dieser Hinsicht beileibe keine Sonderstellung ein. Das bewies die jugoslawische Presse erst in den letzten Tagen wieder sehr deutlich. Mit dem Moment, wo Botschafter Kveder seinen Hut aufsetzte, um Bonn zu verlassen, waren alle Dur-Töne aus der jugoslawischen Presse verschwunden. Nach der Devise „Halte den Dieb“ beschimpft sie die deutsche Bundesrepublik gröblichst. Sie wirft ihr vor, die Bundesregierung verwechsle das Jahr 1941 mit dem Jahr 1957 und sie betriebe die „alte, nazistische, vom Drang nach dem Osten diktierte Sturm-Diplomatie“ wieder. Gleichzeitig mimt man den Dummen und beteuert, es sei unverständlich, daß sich die deutsche Bundesregierung zu einem derartigen Schritt habe hinreißen lassen, zumal „es ihr doch bekannt gewesen ist, daß Jugoslawien die Tatsache des Vorhandenseins zweier deutscher Staaten de facto längst anerkannt und die Bundesregierung nicht im Zweifel darüber gelassen hat, daß unter gegebenen Umständen auch die de jure-Anerkennung erfolgen werde.“ Die Begründung der Bonner Regierung über den Abbruch der Beziehungen entsprechen natürlich laut jugoslawischer KP-Presse nicht den „Realitäten“, denn in Wahrheit handelt es sich — wie sollte es anders sein — um „einen Angriff auf Jugoslawien und auf dessen Souveränität“. Schließlich wird die Bundesrepublik daran erinnert, daß „Jugoslawien schon zweimal (!) das Opfer der deutschen Aggression“ gewesen ist.

Armes Jugoslawien, das nun von den bösen Deutschen wieder einmal „auf die Knie gezwungen“ werden soll! Und dabei kann es doch für den unverständlichen bundesrepublikanischen Schritt eigentlich gar nichts. Solange wie irgend möglich ist es — so sagen wenigstens jetzt die Belgrader KP-Kommentatoren — in punkto Westdeutschland „großmütig über vieles hinweggegangen“, um eine Zusammenarbeit „auf der Basis des Vertrauens und der Gleichberechtigung“ herzustellen. Aber die bösen Westmächte haben die Bundesrepublik in der letzten Phase des Kalten Krieges noch rasch in den Atlantikpakt aufgenommen, um auf diese Weise eine „friedliche Koexistenz“ und ein Erlöschen des Kalten Krieges zu verhindern. Und der Schritt der Bonner Regierung ist daher im Grunde nichts anderes als eine „dritte Aggression gegen Jugoslawien“. In der „Sorge“ um die deutsche Wiedervereinigung fühlt sich die jugoslawische KP-Presse schließlich noch verpflichtet, Bonn darauf hinzuweisen, daß die Konzeption, die Bundesrepublik wolle keine diplomatischen Beziehungen zu jenen Ländern unterhalten, die auch den „zweiten deutschen Staat“ anerkennen, der Wiedervereinigung durchaus nicht förderlich sei.

Die Kommunisten haben es leicht. Ihre Dialektik ist so vielseitig und gewandt, daß sie die

BvD und VdL gründen „Bund der Vertriebenen“

Am 27. Oktober haben je 50 Delegierte des BvD und des VdL und der Berliner Landesverband der Vertriebenen einen einheitlichen Dachverband gegründet, der den Namen „Bund der Vertriebenen“ mit dem Untertitel „Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände“ führen wird.

Die Gründungsversammlung fand in betont kleinem Rahmen in der Mensa des Bonner Studentenheimes statt. Nicht einmal die zuständigen Ressortminister, der Bundesvertriebenenminister und der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, waren eingeladen worden. Als Gäste waren nur Vertreter der DJO, der heimatvertriebenen Wirtschaft und der vertriebenen Frauenschaft anwesend.

Die Gründungsversammlung verlief in völliger Einmütigkeit, da man sich in vorausgegangen Sitzungen bereits über alle Einzelheiten des Vorgehens geeinigt hatte. Dr. Ulitz, als ältestes Mitglied des Statuten-Zehnerausschusses leitete die Sitzung und wies in seiner Rede nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, den politischen Willen der Vertriebenen wach zu halten bzw. ihn dort wach zu rütteln, wo er im Erlöschen ist. Nach dem Wegfall einer Vertriebenenpartei sei es um so dringlicher, durch eine gemeinsame Vereinigung den Willen der Vertriebenen hörbar zum Ausdruck zu bringen.

Die namentlich aufgerufenen Delegierten wurden dann aufgefordert, den vorliegenden Satzungen und den beigefügten Uebergangsbestimmungen ihre Zustimmung zu geben. Auch der Name des neuen Verbandes „Bund der Vertriebenen - Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände“, wurde einstimmig gebilligt.

Anschließend sprachen dann die Vorsitzenden der beiden Vertriebenenorganisationen, des BvD und des VdL.

Dr. Kather versuchte zunächst eine Antwort auf die Frage zu geben, warum der Zusammenschluß so spät komme. Er warf den

Dinge mühelos von heute auf morgen auf den Kopf stellen und sich dabei auch noch im/Glorienschein ihres „Gerechtigkeitsfanatismus“ sonnen können.

Das gegenwärtig in Belgrad in Verbindung mit Bonn am meisten gebrauchte Schlagwort ist „Realität“. Im kommunistischen Mund aber sind Realitäten sehr relativ. Das beweist — neben den vielen Kostproben, die die Sowjetunion in den vierzig Jahren ihres Bestehens geliefert hat — nun auch Belgrad. Als Tito nämlich im vergangenen Jahr in Bonn seine Entschädigungsforderungen an das ehemalige Deutsche Reich in Höhe von 2 686 Millionen DM (!) geltend machte, wurde von der jugoslawischen Regierung erklärt, sie sehe in der Bundesrepublik die Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches. Also sei die Bundesrepublik verpflichtet, die „berechtigten jugoslawischen Forderungen“ zu erfüllen.

Jetzt plötzlich ist das keine Realität mehr. Die einzige tatsächliche „Realität“ ist, daß die

politischen Parteien vor, im Zusammenwirken mit den Besatzungsmächten von Anfang an die Einigung gegen jedes Recht und im Widerspruch zu den fundamentalen Grundsätzen der Demokratie systematisch verhindert zu haben. Indirekt machte Dr. Kather die Parteien dafür verantwortlich, daß hunderttausend alter Menschen inzwischen in Mittellosigkeit gestorben seien, weil für sie der Zusammenschluß zu spät komme. Auf die Tatsachen, die seit 1951 immer wieder zum Scheitern der Einheitsbestrebungen führten, ging der BvD-Vorsitzende nicht ein. Die Vertriebenen-Abgeordneten des Bundestages ermahnte er, sich nach Wegfall des BHE ihrer erhöhten Aufgaben bewußt zu sein. Er skizzierte kurz die künftigen Aufgaben und erklärte, daß die Vertriebenen hinsichtlich ihrer Haltung zur Oder-Neisse-Linie im Ausland oft mehr Verständnis gefunden hätten, als in der Bundesrepublik. „Das Recht ist auf unserer Seite. Wir kämpfen gegen einen Zustand, der herbeigeführt worden ist durch ein barbarisches Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die Vertreibung. Wer uns in diesem Kampf nicht unterstützt, verliert den Anspruch darauf, sich als Vertreter des Rechtes und der Demokratie zu bezeichnen.“

Auch der VdL-Vorsitzende, Dr. von Manteuffel, wies auf die erhöhten Aufgaben der Vertriebenen-Abgeordneten hin und meinte, daß der BvD dafür sorgen müsse, daß jene Abgeordneten an ihre Verpflichtung erinnert würden, die vergessen zu haben scheinen, daß sie selbst Vertriebene sind. Er entwickelte dann seine Auffassung über eine aktive Ostpolitik und meinte, daß die von vielen Seiten gewünschten diplomatischen Verbindungsaufnahmen kaum einen nennenswerten Erfolg bringen könnten, daß es aber notwendig sei, Verbindungen von Volk zu Volk zu schaffen. Denn es sei wesentlich, einen Unterschied zwischen den Völkern des Ostens und den sie knechtenden Regierungen dieser Länder zu machen. Manteuffel wiederholte die Forderung nach einem Ausbau der Ostabteilung des Auswä-

jugoslawischen Kommunisten es verstanden haben, sich in der Bundesrepublik einen erheblichen Teil der für ihren „sozialistischen Aufbau“ so notwendigen Millionen zu besorgen. Nachdem sie dies erreicht haben und nachdem das „sozialistische Gemeinschaftsgefühl“ wiedererweckt worden ist, sah man in Belgrad die Zeit für gekommen, auch in bezug auf die deutsche Frage jener „Realität“ Ausdruck zu geben, die das Anliegen der gesamten sogenannten sozialistischen Welt ist: die „DDR“ als souveräner deutscher Staat.

Könnte man in Bonn auf Grund der augenblicklichen „Realitäten“ Titos nicht auf den Gedanken kommen, die jugoslawische Regierung hinsichtlich der Bezahlung von Reparationen auf die sogenannte „DDR“ zu verweisen? Denn schließlich hat ihr Tito mit der Anerkennung ihrer Souveränität die Möglichkeit gegeben, Jugoslawien gegenüber die Verpflichtungen zu erfüllen, die man der Bundesrepublik als „Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches“ aufgehalst hat.

Roman Die 2. Frau Jürgens

tigen Amtes und seine Forderung, daß keine Entscheidung über deutsche Vertreibungsgebiete ohne Mitwirkung der unmittelbar Beteiligten, der Vertriebenen, bzw. deren Repräsentanten getroffen werden dürfe. Auch im Westen müßte die immer wieder zu beobachtende Bagatellisierung des Vertriebenenproblems verhindert werden, da dies eines Tages in den Friedensverhandlungen böse Folgen zeitigen könne.

Mit diesem Gründungsakt ist eine erste Etappe in den jahrelangen Bemühungen um die Schaffung einer einheitlichen Vertriebenenorganisation abgeschlossen worden. Von einem endgültigen Gelingen der Einheitsorganisation aber wird man erst dann sprechen können, wenn auch die Landes-, Kreis- und Ortsverbände einem Auftrag der Delegierten folgend, bis spätestens 1. September 1958 den Zusammenschluß durch gegenseitige Ueberweisung von Mitgliedern und Neuwahlen ihrer gemeinsamen Spitzen abgeschlossen haben werden.

Bis dahin bleibt der neue Verband nur in seiner obersten Repräsentation als Arbeitsgemeinschaft der beiden bisherigen Vertriebenenorganisationen bestehen. Trotz der am Sonntag zur Schau getragenen Einmütigkeit tauschten sich die Delegierten nicht über die Tatsache hinweg, daß die Gründungserklärung nur abgegeben werden konnte, weil man den entscheidendsten Streitfragen durch Verzicht auf die Neuwahl eines neuen Präsidiums aus dem Wege gegangen ist und einfach die beiden Präsidien des BvD und VdL als provisorischen neuen Vorstand anerkannt und den beiden Präsidenten einen abwechselnden Vorsitz eingeräumt hat. Und auch nicht darüber, daß bis zur endgültigen Konstituierung des Einheitsverbandes die beiden bisherigen Organisationen mit jeweils einem kompletten Geschäftsführungstab bestehen bleiben und jede für sich auch weiterhin tätig sein wird.

Die Schaffung eines gemeinsamen Daches hat zweifellos einen Stein des Anstoßes bei der Gesamtheit der Vertriebenen beseitigt, die immer drängender eine gemeinsame und damit nachhaltigere Vertretung ihrer heimatpolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Anliegen gefordert haben. Und ohne diesen moralischen Druck, der jetzt in gleichem Maße auf die unteren Organisationsformen wirken muß, wäre die Vereinheitlichung wahrscheinlich in absehbarer Zeit nicht einmal in dem jetzt erreichten Umfang Wirklichkeit geworden.

Nichtsdestoweniger kann schon dieses gemeinsame Dach unter dem Namen „Bund der Vertriebenen“ einen sehr positiven Wert erlangen. Dann nämlich, wenn die beiden Präsidien wirklich in engster Zusammenarbeit alle ihre Schritte gemeinsam beraten und als einheitliche Willensbekundung der Vertriebenen den staatlichen und sonstigen Stellen gegenüber ihre Beschlüsse zur Geltung bringen. Auf die Notwendigkeit derartiger Aktionen ist in den Reden der Gründungsversammlung immer wieder hingewiesen worden.

Bundesvertriebenenminister Prof. Dr. Oberländer hat die Gründung des BvD in einem Rundfunkinterview am Montag begrüßt und darauf hingewiesen, daß dieser seit langem bestehende Wunsch der Vertriebenen nach einer Vereinheitlichung der Organisation sich über Orts-, Kreis- und Landesverbände als Forderung an die Spitzengremien fortgepflanzt und dort endlich eine entsprechende Reaktion ausgelöst habe. Hoffentlich werde sich das jetzt geschaffene Interim schnell überwinden und die Schaffung eines echten Einheitsverbandes bald verwirklichen lassen. „Wer annimmt, daß eine große Gruppe wie die Vertriebenen mit ihrer Millionenzahl zwei große Vertretungen vertrüge, übersieht den Wunsch der Vertriebenen. Denn nach demokratischen Grundsätzen kommt es auf die Willensäußerung der Mehrheit an — und hier hat eine überwältigende Mehrheit der Vertriebenen unermüdet und eindeutig ihren Willen kundgetan.“ Der Minister vertrat die Ansicht, daß die Zusammenfassung der Organisationen Kräfte frei mache für das letzte Ziel, das zu erreichen ist, nämlich das

Selbstbestimmungsrecht — und in dieses eingeschlossen das Recht auf die Heimat. Es komme auch darauf an, aus der Milieukennntnis heraus der Ostpolitik wertvolle Impulse zu geben. „Alle diese Aufgaben werden sich durchführen lassen, wenn der neue Einheitsverband durch kritische Beobachtungen und konstruktive Vorschläge zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Verwaltung, Regierung und Gesetzgebung gelangt.“

Oberländer wieder Vertriebenenminister

Der CDU-Abgeordnete und bisherige Bundesvertriebenenminister Prof. Dr. Theodor Oberländer ist am Montag vom Bundespräsidenten wieder zum Ressortleiter des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte ernannt worden.

Prof. Oberländer gehört seit 1953 der Regierung als Bundesvertriebenenminister an, bis 1956 als BHE-Politiker und nachher als Mitglied der CDU/CSU-Fraktion. Für die Bundestagswahlen 1957 hatte Prof. Oberländer im niedersächsischen Wahlkreis Hildesheim kandidiert und dort mit 43% aller Stimmen ein Direktmandat erworben.

Prof. Oberländer ist am 1. 5. 1905 in Meiningen geboren, wo er auch sein Abitur ablegte. Nach Landwirtschaftsstudien an den Hochschulen München, Hamburg und Berlin und mehreren Jahren praktischer Arbeit in Rußland, China, Japan, Kanada und den USA habilitierte er sich 1932 in Königsberg. 1934 wurde er zum Direktor des osteuropäischen Wirtschaftsinstitutes und zum Professor für Agrarpolitik in Danzig und 1937 zum a. o. Professor an der Universität Danzig ernannt. Die Kriegszeit verbrachte Prof. Oberländer teils an der Front, teils mit Lehrtätigkeit in Prag, wo ihm später über Auftrag Himmlers weitere Vorlesungen untersagt wurden. Nach Kriegsende übernahm Oberländer zunächst die Leitung einer Handelsfirma, wurde 1950 Landtagsabgeordneter des BHE und kurz darauf Staatssekretär für das Flüchtlingswesen. Seit 1953 leitet er das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte.

Kurz erzählt

ASCHER GEWERBEFLEISS IM LICHTBILD

Ueber die Absicht unseres Lm. Heinrich Ludwig in Bamberg, Holzgartenstraße 33, einen Lichtbildervortrag zusammenzustellen, der Aufschluß gibt über Umfang, Intensität und Weitenwirkung der Ascher Industrie daheim und nach der Vertreibung, haben wir bereits berichtet. Wie uns Lm. Ludwig hierzu mitteilt, hat erfreulicherweise ein beträchtlicher Teil der angesprochenen Ascher Unternehmer Lichtbilder von ihren früheren Ascher Besitzungen und den jetzt wieder aufgebauten Objekten eingesandt. Es fehlen aber noch Aufnahmen von den Vereinigten Färbereien, von Adler u. Nickerl, von den Handschuhfabriken Heller u. Askonas und Albin Dost, von den Schablonen- und Kartonnagen-erzeugungen, der Weberei Eduard Geipel, den Werkereien Geipel u. Klaus, Wolfrum, Künzel u. Schneider, den Schuhfabriken Wunschel und Werner, den Maschinenfabriken Fleißner und Netzs, sowie von den Brauereien. Wer immer hier aushelfen kann, wird freundlichst ersucht, sein Material an Lm. Ludwig einzusenden. Es wird unbeschädigt zurückerstattet. — Der Lichtbildervortrag soll im Jänner 1958 in Nürnberg anlaufen und dann bei den Ascher Heimatgruppen reihum gehen. Vielleicht kann er auch in das Programm des nächstjährigen Ascher Großtreffens, das in Rehau stattfinden wird, eingebaut werden.

ASCHER ERDÄPFEL-GROTESKE

Da werden unsere Gebirgsbauern aber stauen: Endlich hat der tschechische Zahntechniker Vaclav Kobera, der in Niederreuth wohnt, durch jahrelange Versuche die Kartoffelsorte gezüchtet, die im Ascher Gebiete gedeiht. Denn, so sagt die tschechische Presse mit ernsthafter Miene, „fast jedes Jahr ist im Ascher Bezirke die Kartoffelernte vom Frost gefährdet und die raue Witterung dieser Gegend erfordert den Anbau landwirtschaftlicher Produkte mit kurzer Vegetationszeit.“ Nun hat der Vaclav sechs Sorten auf einem 680 m über dem Meeresspiegel liegenden Acker gezüchtet, die alle am 1. Oktober reif waren. Er stellte sie den Genossenschaftern als Saatgut fürs nächste Jahr zur Verfügung und wird weitere Versuche mit dem Vorsitzenden der Wernersreuther Kolchose anstellen. Da wäre es doch gelacht, wenn nicht endlich auch im Ascher Bezirke eine richtige Erdäpfelernte vor sich gehen könnte. Man wird es den dummen Deutschen schon noch zeigen, was man alles aus dem rauhen Boden des Ascher Ländchens herzaubern vermag. Sogar Erdäpfel . . . (Frage: Wie oft oder wie selten seit Menschengedenken waren unsere Kartoffel daheim ernsthaft durch Frost so gefährdet, daß man sie nicht mehr aus den Furchen brachte?)

EINE GUTE TAT

Der Ascher Hilfskasse ging dieser Tage ein Betrag von 100 DM von einem Landsmann zu, der ungenannt bleiben will. Er versah seine hochherzige Gabe mit folgendem Kommentar: „Anlässlich einer saftigen Rentennachzahlung habe ich mich zu dieser Spende entschlossen. Denn es wäre wohl „schäi schoff“, wenn man in solchen Fällen nicht jener gedächte, denen es heute noch immer recht schlecht geht. Doch auch gut, daß ich 18 Monate drauf habe warten müssen. Und schließlich kann ich ja auch noch arbeiten, was ebenfalls ein Segen ist. Sie werden schon die beste Verwendung dafür finden.“ — Damit hat der Landsmann recht. Unser Aufruf, bedürftige Landsleute in der Sowjetzone zu nennen, denen eine Weihnachtsgabe willkommen sein könnte, hat uns viel Adressen eingebracht. Sie alle sollen und werden vor Weihnachten ein ansehnliches Geschenkpaket, gegeben von der Ascher Heimatgemeinschaft, ins Haus bekommen.

DA IST DER WURM DRIN . . .

Die Zeitung „Aufbau und Frieden“ veröffentlicht eine Leserschrift, die sich in begeisterten Tönen über einen Verkaufsraum „Gastronom“ in Teplitz äußert. Die dabei gegebene Beschreibung läßt erkennen, daß es sich eben um einen Laden handelt, der besser ausgestattet ist als der Durchschnitt der heutigen Geschäfte in der Tschechei. In der Art etwa, wie man sie in der Bundesrepublik überall, auch in kleinen und kleinsten Städten, antrifft, ohne daß davon noch jemand besonders Notiz nimmt. Aber wie die Verfasserin der Leserschrift schwärmt! „ . . . die freundlich lächelnden Verkäuferinnen ganz in Weiß mit Spitzenhäubchen. So was hat unserer Bäderstadt schon lange gefehlt. Und was gibt es hier nicht alles zu kaufen: Kolonialwaren, Delikatessen, Selchwaren, Bäckereien, Milchprodukte, Obst und Geflügel . . .“ und so weiter im Text, man spürt förmlich wie der guten Teplitzerin das Wasser im Munde zusammenläuft. In ihrer Schwärmerie entging ihr — und auch der Zeitung — dann offenbar der Wurm, der in folgenden weiteren Sätzen nagt: „Nur eins sollte noch besser gelöst werden. Als ich nach zwanzig Minuten Schlangestehen meine Krenwürstel bestellt (!!) hatte, mußte ich mich nochmals hübsch anstellen und warten, bis ich sie zahlen durfte. Nun, alles Neue hat seine Schwierigkeiten . . .“ Welche Erregungenschaft! Nicht einmal eine halbe Stunde braucht man sich anzustellen, um ein Paar Würsteln zu — bestellen! Und man kriegt sie dann sogar, wenn man sich nochmals in Geduld übt.



DER DEUTSCHUNTERRICHT FÜR DEUTSCHE KINDER

Wir haben wiederholt berichtet, daß es für die Restdeutschen in der Tschechei keine eigenen Schulen gibt, sondern daß die Kinder lediglich in den tschechischen Schulen ein paar Stunden Deutschunterricht erhalten. Von den „Erfolgen“ eines solchen Unterrichts scheint man bei den deutschen Eltern keine hohe Meinung zu hegen, denn sonst könnte sich ein Lehrer nicht mit folgenden Worten auf dem Wege über die Presse an diese Eltern wenden: „Liebe Eltern, vergeßt nicht, daß man an den Unterricht nicht den Maßstab der alten Schule anlegen kann, und bedenkt, daß unsere Kinder nur im Deutschunterricht die Muttersprache pflegen. Hütet Euch bitte vor einem vorschnellen Urteil im ersten Schulmonat. Der Lehrer ist kein Zauberer, der mit einem Schlag Wunder wirken kann. Laßt Euch auch nicht beirren durch Behauptungen, der Deutschunterricht beinträchtigt den allgemeinen Fortgang der Schüler. An unserer Schule kann ich ein ganzes Dutzend von Schülern anführen, die durchgefallen sind, obwohl sie den Deutschunterricht überhaupt nicht besucht oder zu 95 Prozent geschwänzt hatten. Fast alle Deutsch-Schüler aber haben gute und meist sehr gute Zeugnisse.“ — Was sich zwischen diesen paar Zeilen nicht alles lesen läßt!

*

Im Ascher Bezirk wurden bis jetzt 17 Gemeinden mit sog. Kulturstätten bedacht.

Sie bestehen darin, daß ein Raum mit einem Filmvorführapparat ausgestattet wird. Zumeist ist das noch Zukunftsmusik. Es kam immer wieder vor, daß sich die Leutchen zwar zur Filmvorführung einfanden, der Filmwagen aber ausblieb. Im kommenden Winter veranstaltet das Kulturhaus Asch einen Wettbewerb um den Rang der besten Kulturstätten im Bezirk. Dafür sind Geldpreise von 1000, 600 und 400 Kcs ausgesetzt, außerdem ein Radio, eine Klubzimmereinrichtung und ein Elektrogrammphon.

Zur Kartoffelernte im Ascher Bezirk wurden die Schulklassen der 10—14jährigen Kinder geschlossen eine ganze Woche lang als „Kartoffel-Brigaden“ eingesetzt. Die Kinder kamen täglich völlig abgearbeitet nach Hause.

Kürzlich gab es in Asch eine Art Probealarm. Zwischen 3 und 4 Uhr früh wurden Männer aus den Betten geholt und zu einer Amtsstelle kommandiert. Die Frauen standen Todesängste aus, man weiß ja in solchen Fällen nie, was dahinter steckt und ob der Mann auch wiederkommt. Nach einer halben Stunde kehrten sie aber zurück. Sie hatten sich „nur“ militärisch melden müssen, man wollte feststellen, wie lange eine solche „Mobilisierung“ dauert. Und dies mitten in der Nacht!

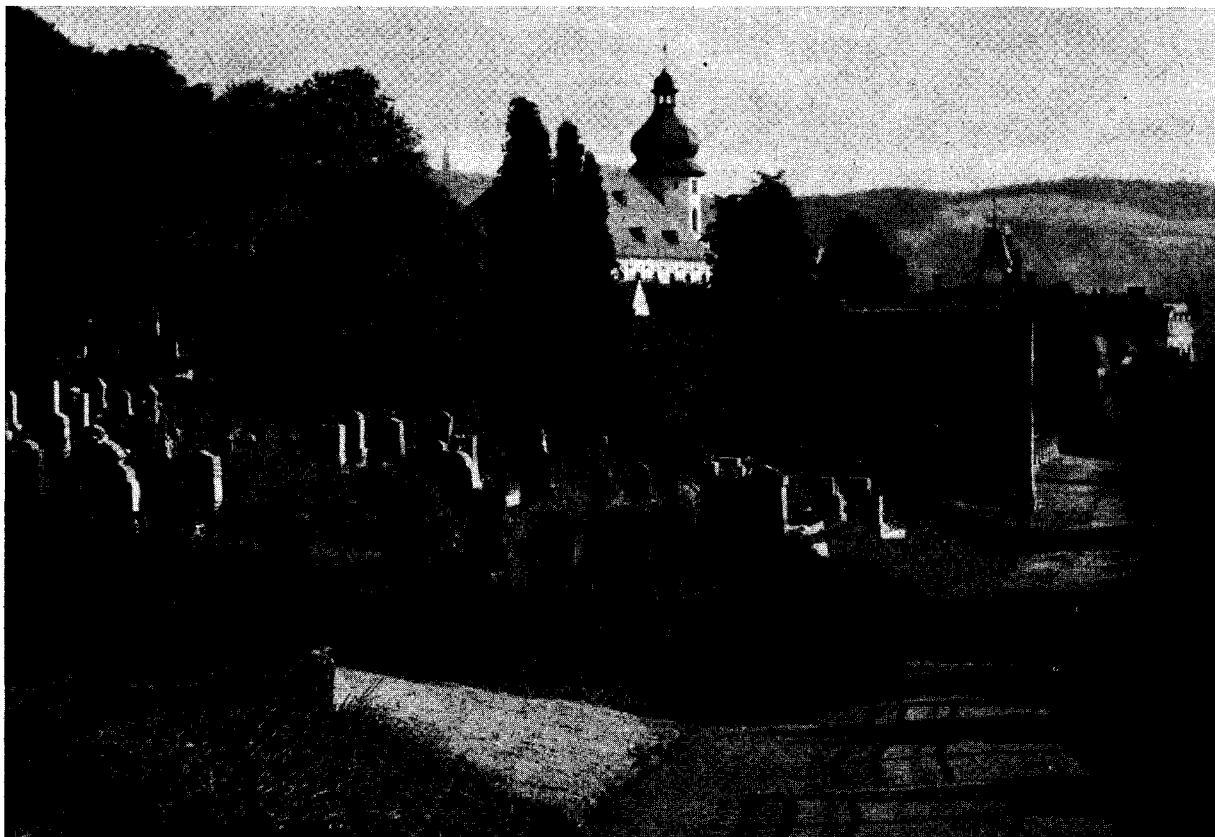
Der aus der Bundesrepublik eingeführte Film „Feuerwerk“, der vor einiger Zeit in Asch lief, hatte riesigen Zulauf. Das Kino war ständig überfüllt. Auch die tschechischen „Neubürger“ rissen sich um die Karten, denn ein

solcher Film bedeutet eine sehr willkommene Abwechslung in dem sonst ziemlich öden Einerlei der Propaganda-Filme.

Trotz vieler Arbeit klagt man in Asch allgemein über immer stärkere Geldnot. Auch alte Rentner gehen arbeiten, um zu ihrer kargen Rente etwas hinzu zu verdienen. Die letzten verschleierten Lohnsenkungen wirken sich auf Kaufkraft und Stimmung verheerend aus.

Eine Reihe von Ascher Restdeutschen, die bereits vor vier und mehr Jahren um ihre Ausreisewilligung in die Bundesrepublik angeht hatten, erhielten jetzt abschlägigen Bescheid mit dem kategorischen Zusatz, ein nochmaliges Ansuchen habe, da zwecklos, zu unterbleiben. Auch Besuchsfahrten zu nächsten Verwandten in die Bundesrepublik werden zumeist abschlägig beschieden, u. zw. ebenfalls mit dem Hinweis, daß ein neuerliches Ansuchen zwecklos sei. Die — noch dazu negative — Erledigung solcher Ansuchen ließ in manchen Fällen über ein halbes Jahr auf sich warten. Der Ablehnung verfielen auch Ansuchen von alten Leuten, die zum ersten Male seit 13 Jahren wieder einmal mit ihren Kindern beisammen sein wollten. Auffälligerweise häuften sich die Ablehnungen nach den Bundestagswahlen. Man hat also offenbar mit der Erledigung der Ansuchen zugewartet, bis man sich ein Bild machen konnte, ob man tschechoslowakische Zwangs-Staatsbürger in ein Land fahren lassen könne, das politisch „zuverlässiger“ wurde. Uebrigens wurden auch Ansuchen um Ausreise in die sowjetisch besetzte Zone abgelehnt.

U
N
S
E
R
E
N
T
O
T
E
N



FRIEDHOFSTILLE

Karl Dörfel

Laßt hoch die Kuppel,
fief die Steine,
in Stille steh'n.
Und laßt dies Eine

in euren Seelen
untergehn:
Die Toten ruh'n,
um Gott zu seh'n.

Wer nachher kam,
dem ward das Leid,
dem ward der Gram
hineingestreut

vom Leben hart
in's warme Herz.
Die Toten ruh'n.
Es brennt der Schmerz.

(Aus dem Ascher Bildwandkalender 1958)

Bruno Brendel.

Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

Von einem alten Haslauer

IX.

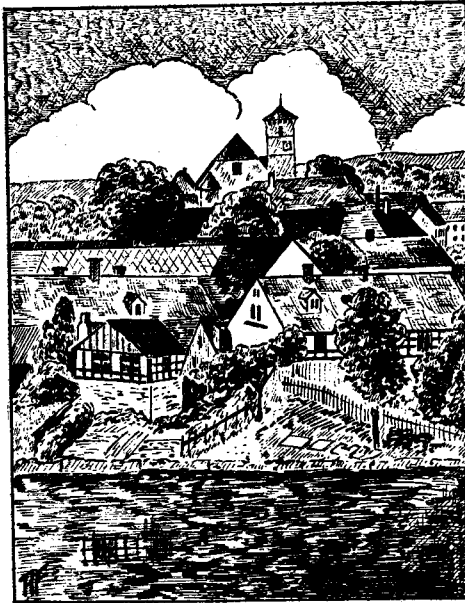
RISS IN DER DORFGEMEINSCHAFT

Kaum hatten wir die Schulbank hinter uns, da besiegelten wir unseren „Eintritt ins Leben“ zunächst durch den Eintritt als Zöglinge in den Deutschvölkischen Turnverein. Aeußeres Zeichen dafür, daß wir nun mehr oder weniger ernst genommen wurden, war die Erlaubnis, daß wir als solche neugebackenen Zöglinge nach den Turnstunden auf eine „Bierglas-Länge“ bei den erwachsenen Turnbrüdern sitzen durften. Der Bräuer hatte ein Einsehen mit uns und verabfolgte uns eine Halbe um 5 Kreuzer, während sie eigentlich 7 Kreuzer kostete.

Unsere in der Schule gewachsene Gemeinschaft blieb fest beieinander, so sehr die Berufsausbildung uns nun auseinanderführte, die einen in die Handwerker-Stuben, die anderen an den Pflug und die wenige „Begünstigten“ zum Studium nach Eger. Diese schöne Eintracht währte aber leider nur noch kurze Zeit. Das Jahr 1907 brachte den Wendepunkt. Die Wahlkämpfe schieden die Geister. Hatten wir uns früher nur nach unseren menschlichen Qualitäten beurteilt, so hieß es jetzt: Dös is a Blauwa — dös is a Sozi — dös is a Muckara. Da konnte es vorkommen, daß an Biertischen, wo man früher einträchtig beisammen saß, nun an jedem Tisch eine andere Schattierung Platz nahm und nicht mehr miteinander sprach. Der Wirt ging mißmutig dazwischen herum, seine Lage war nicht beneidenswert. Es begannen auch die Vereinsaufsplitterungen und -Neugründungen, alle mit parteipolitischen Anstrich, so sehr man auch bemüht war, sich „unpolitisch“ zu firmieren. Als die Zwietracht dann gar in die Familien Einzug hielt, Geschwister, Eltern und Kinder voneinander trennte und es sogar in lange bestehenden Ehen zu kriseln begann, da hatte der von allen Seiten fanatisch geschürte Parteienhaß seine Höhepunkte erreicht und er machte auch vor uns Halbwüchsigen nicht mehr Halt. Unsere so schöne Schulgemeinschaft wurde brüchig, mit dem Ende der von früher hergewohnten Dorfgemeinschaft kam auch das unserer Jugendgemeinschaften. Im Gemeinderat ging es heiß her, unter den entstandenen Verhältnissen, lehnten es manche Bürger ab, in diesem Gremium weiter mitzutun. Allmählich färbten sich einige Gasthäuser in eine Art Parteilokale um, meist noch durch Zwangsaufgabe einer bestimmten Parteizeitung. Ja sogar bis in die Kirche setzte sich die Spaltung durch, es gab in der Pfarrkirche eine eigene Empore für die „Muckara“.

DIE KIRCHENFESTE

Aber genug von diesem unerfreulichen Thema. Da ich gerade bei der Kirche angelangt war, etwas von ihr. Auch nach der Schulzeit wurden wir zum Kirchengehen streng angehalten und wir gingen auch hin, aber unser Interesse galt nicht zum geringsten den schönen Mädchen, die wir von den Emporen aus begutachten konnten. Die Christmette aber versäumte niemand von uns, sie war so gestaltet, daß sie uns sogar von unseren eben angedeuteten Interessen ablenkte und ganz in ihren Bann zog. Schon lange vor ihrem Beginn ließen wir draußen beim Ecce homo das wundersame Schauspiel auf uns einwirken, wie von Steingrün und Rommersreuth über den Wurmbühl her die Lichterketten der Mettenbesucher durch nächtliches Dunkel flimmerten. Jeder trug eine große Laterne und im Gänsemarsch stapften sie durch den tiefen Schnee zur Haslauer Kirche. Diese war dann bald bis aufs allerletzte Plätzchen überfüllt. Die heilige Handlung ging unter allgemeiner Andacht vor sich, die auch nicht weiter gestört wurde, wenn von einer Empore einmal versehentlich ein Stück Weihnachtskuchen ins Schiff fiel oder gar ein Schluck Kümmel od. Kaiserbirn, für Weihnachten selbst



gebraut und zum Kosten in die Mettn mitgenommen, einer Beterin auf den Kopf tropfte.

Nicht minder beliebt waren die Kirchweihen, die allerdings einen durchaus weltlichen Anstrich hatten. Zur „Landkirwa“, auch „Kaiserkirwa“ genannt, gab es drunten an der Baiers-Eck immer einen Stand mit schwarzgeräucherter „Pfäwarscht“ (wir nannten sie auch „Brr-Wurscht“) und „Köchlan“, eine etwas kühne Zusammenstellung. Wie es dort oft zugeht, darüber schweige des Sängers Höflichkeit. Genug an dem, wenn ein Mädels „eine Kirwa“ gekauft haben wollte, man ihr aber nicht gerade zugetan war, dann führte man sie an diesen Stand — sie war augenblicklich weg und verzichtete auf „ihre Kirwa“. Um die Jahrhundertwende boten auf solchen Landkirchweihenfesten oft über 100 Schuster ihre selbsterzeugten Waren feil. Vom Casino angefangen, beiderseits der Gasse bis zur Johannesstatue am Markt dehnte sich eine einzige Schuhverkaufsstelle. Die Schuhe und Stiefel hingen paarweise über Stangen, die wie spanische Reiter aufgestellt waren. Die Meister, sie stammten in der Hauptsache aus Maria Kulm und Umgebung, machten blendende Geschäfte und zogen abends zum meist total ausverkauft mit ihren gemieteten Pferdewerken wieder ab. Das Porzellan gab es in einem anderen Straßenzug, beginnend hinter dem Baier-Gasthaus bis hinauf zum Schulhaus. Im Schmiedegraben hinunter zu gegen Sehling war der Schweine- und Ferkelmarkt. Der ganze übrige Markt war mit fünf doppelreihigen Standreihen verbaut bis hinauf zum Bräuhaus und vom Melker angefangen bis hinunter zum Schloß. Und überall blühte das Geschäft, besonders wenn der Petrus das richtige Kirchweihwetter bescherte. Auch in den Gasthäusern gab es gewaltige Umsätze. Beim Wirtsadl, als Bruschnoch nicht auf diesem Anwesen war, schenkte man in den damals ganz kleinen und unzulänglichen Räumen an einem einzigen solchen Tag bis zu 25 Hektoliter Bier aus. Das klingt fast unglaublich, ist aber wahr. Genau so lagen die Verhältnisse in den anderen Wirtshäusern.

Mit ihrem eigenen Markt hatten aber die Haslauer meist noch nicht genug und sie trugen ihre letzten Kreuzer z. B. auch dreimal jährlich zum „Stoodmark“ (Eger) oder zum „Ascha Mark“, auch der Selber und der „Bramberna“ (Brambach), der Hohenberger und der Liebensteiner Markt strahlten ihre Anziehungskraft bis nach Haslau aus, nicht minder Fleißen und Wildstein. Das alles ging während des ersten Weltkrieges und nach ihm immer mehr zurück und schließlich waren die Jahr-

GEMEINDEBETREUER, ACHTUNG!

Stand der Gesamterhebung

Von den Heimatgemeinden des Kreises Asch liegen nunmehr, erstellt durch die zuständigen Gemeindebetreuer, folgende Seelenlisten fertig vor: Grün, Lindau (zusammengestellt von Lm. Bräutigam), Mähring, Neuenbrand, Niederreuth, Schildern, Steingrün, Steinpöhl und Thonbrunn. Von der Stadt Asch selbst sind mehrere Straßenzüge lückenlos festgestellt. Die Gesamterhebung für den Heimatkreis Asch macht also bemerkenswerte Fortschritte.

Die Gemeindebetreuer jener Gemeinden, die ihre Arbeiten noch nicht abschließen konnten, werden dringend gebeten, als den Kreisbeauftragten für die Gesamterhebung, Lm. August Bräutigam in Schrobenhausen/Obb. folgende Meldung zu erstatten:

1. Wie weit ist die Arbeit gediehen?
2. Welche Schwierigkeiten ergeben sich in der Fortführung der Erhebungen?
3. Welche Hilfeleistung wird gewünscht?

Es ist geplant, für jene Gemeindebetreuer, deren Erfassungsarbeiten auf Schwierigkeiten stoßen, Hilfsdrucksachen bereitzustellen. Dazu ist aber jetzt notwendig, daß der Kreisbeauftragte Lm. Bräutigam eine Uebersicht vom Stande der Dinge in jenen Heimatgemeinden erhält, deren Betreuer bei ihm noch nicht Rückfrage hielten. Es sind dies außer Schönbach und Wernersreuth alle in der eingangs getroffenen Aufzählung nicht erwähnten Gemeinden. Gemeindebetreuer, setzt Euch hin und schreibt an Lm. Bräutigam!

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle effektiven Barauslagen ersetzt werden. Die Belege sind, nach den tatsächlich erwachsenen Kosten aufgeschlüsselt (Porto, Papier, Schreibmaschinenmiete, Licht usw.), an Lm. Adolf Kleinlein in Landshut/Bay., Savignystraße 6, einzusenden, der dann den Betrag überweist.

märkte, früher die Groß-Einkaufszeiten für die Dörfer, nur noch eine kümmerliche Erinnerung an ihre einstige Blütezeit. Auch daran mag man ermessen, welcher Wirtschaftsumschwung sich in diesem turbulenten Halbjahrhundert, von dem hier in meinen Erinnerungen die Rede ist, vor sich ging. Der Einzelhandel wurde in dem gleichen Maße stärker, wie der ambulante Handel allmählich abbaute. Der Bedarf wurde nicht mehr zu festen Perioden gedeckt, sondern wie er eben anfiel.

(Wird fortgesetzt.)

Der Zuckerhut

Wir Ascher kannten ja die Zuckerrüben-Ernte nur vom Hörensagen. Jetzt ist es freilich anders. Viele unserer in alle Winde zerstreuten Landsleute wohnen in Gegenden, wo die Zuckerrübe zu Hause ist und in diesen Wochen in schier unendlichen Reihen die Fuhrwerke und Lastwagen die Ernte zu den Fabriken brachten. Da mag die Erinnerung an ein besonderes Zucker-Ergebnis angebracht sein, das man in der Bundesrepublik nicht kennt, daheim aber vor allem in der Einmachzeit, in vielen Haushalten aber das ganze Jahr über eine gewichtige Rolle spielte: Der Zuckerhut.

Das alte Oesterreich-Ungarn hatte auf dem Gebiet der Rübenzuckerzeugung bis um das Jahr 1910 eine führende Stellung inne, doch beschränkte sich die altösterreichische Zuckerindustrie im wesentlichen auf die Sudetenländer. Als Hauptort der Zuckerraffinerien darf Aussig angesprochen werden, wo in den achtzig Jahren des vorigen Jahrhunderts allein drei Zuckerfabriken errichtet wurden, darunter das bedeutendste Werk der altösterreichischen Zuckerindustrie, die Großraffinerie in dem Aussiger Stadtteil Schönbrunn. Hier wurden, bei einer Belegschaft von 1200 Mann, bis zu 4800 Doppelzentner Rohzucker täglich verarbeitet, die drei Aussiger Raffinerien verarbeiteten jährlich bis 250 000 Tonnen Rohzucker;

von der Aussiger Zuckerproduktion gingen etwa 80 v. H. als Exportzucker ins Ausland.

Daß gerade Aussig sich zum Hauptort der altösterreichischen Zuckerraffinerie entwickelte, hängt mit den Vorteilen seiner wirtschaftlichen Gegebenheiten und seiner günstigen verkehrstechnischen Lage eng zusammen: die Möglichkeit billiger Schiffstransporte zur Heranführung des Rohzuckers aus ganz Mittelböhmen, die Nähe des nordwestböhmisches Braunkohlenbeckens und nicht zuletzt das Vorhandensein einer industrietechnisch begabten sudetendeutschen Unternehmer- und Arbeiterschaft. Auch für den Export an Konsumzucker, hauptsächlich nach England, Schweden und Uebersee, bot zunächst die Verschiffung auf der Elbe von Aussig bis Hamburg den bequemsten und zugleich billigsten Verkehrsweg.

Wann in der Aussig-Schönpriesener Zuckerraffinerie zum ersten Male der Zuckerhut als Markenartikel erzeugt und ausgeführt wurde, läßt sich nicht mehr so leicht feststellen. Sehr wahrscheinlich kam der Zuckerhut in den neunziger Jahren auf. Neben den anderen üblichen Verkaufsmarken wie Kristall-, Würfel-, Grief-, Mehl-, Castorezucker ging der Zuckerhut sowohl über Aussig nach Norden als auch über den Balkan in den Orient und nach Afrika. In der Schönpriesener Zuckerraffinerie wurden auch blaue Zuckerbrote hergestellt, sogenannte Marokko-Brote, die in alle Welt verschickt wurden. Dann gab es Pfund- und Halbpfundpackungen, die als Kennzeichen ein Negerkind zeigten und als „Babies Friend“, als Freund der Kinder also, hauptsächlich in das Innere Afrikas gingen. In den nordischen Ländern und in England war der Würfel-Zucker sehr begehrt und als Tiffin-Zucker wohlbekannt. Daß es auch „koscheren Zucker“ gibt, ist wenig bekannt. Auch solcher Zucker wurde in Aussig in der Raffinerie Schönpriesener kam, handelte es sich um die Herstellung koscheren Zuckers. Dann mußten Frauen und Mädchen in der Fabrik stets weiße Schürzen umtun, um die dominoartigen Würfelstücke in Kisten zu 25 kg zu verpacken. Dieser koschere Zucker wurde in der Hauptsache von Aussig nach Palästina und Aegypten versandt.

A. Bohmann.

Die Studentemannschaft

Nachdem sich die ältesten Jahrgänge und besten Spieler der wilden Fußball-Begeisterten beim Sportverein meldeten, bildete sich dort eine Studentemannschaft. Unter Leitung von Manager Erwin Jäger wurde diese Mannschaft beim Biedermann in der Ringstraße dem Verein zugeführt. Da die Hälfte der Spieler Studenten von fernen Städten waren, zeigte der Verein kein Interesse und wenig Unterstützung. Er war berechtigterweise abgeneigt, fremde Spieler heranzuziehen, forderte höhere Aufnahme- und Beitragsgebühren als für die Jugend und übernahm vorerst keine Kosten für Abschlüsse. Die armen Studenten mußten den Rückzug antreten. Unser Gönner August Bräutigam fand einen Weg. Mit Spielern, die der Verein nicht unterbringen konnte, entstand eine zugkräftige Mannschaft, die lange Jahre für sich die Farben des Vereines vertrat. In Asch war die Mannschaft der Freunde und Kameraden weniger bekannt, da sie wegen Ueberbelegung des Sportplatzes selten eingeschaltet werden konnte. Doch bei unvermeidlichen Retourspielen mußte Termin gesetzt werden, der meist auf den Samstag fiel. Spielten wir jedoch einmal am Sonntag auf dem Gymnasiumplatz, fanden wir immer gefällige Aufnahme beim Publikum. Erfreulich war die gute Organisation dieser Mannschaft, die immer ohne Schwierigkeiten vonstatten ging, da genügend Stamm- und Ersatzspieler vorhanden waren.

Es spielten: Wunderlich Karl, Freiberger Hermann, Merz Fritz, Geyer Hans, Schwind Karl, Benischke Andreas, Engel Alfred, Ringel Otto, Voit Albin, Korndorfer-Nickel, Voit Adolf, Voit Karl, Hoch Willi, Thorn Ernst und Klaubert Mannl. (Wunderlichs Karl fiel

bei einem Spiel gegen die Ungarn in russischer Gefangenschaft so auf, daß er der Lieblingstorfwart der Ungarn wurde.)

Diese Jungens waren keine Junioren, aber auch keine Senioren. Für diese Zwischenmänner managte Erwin gleich die Reserve oder gar die erste Mannschaft eines Gegners. Die ersten Versuche mit Haslau oder Franzensbad endeten gleich mit zweistelligen Zahlen zu unseren Gunsten. Hier spielte der kleine Ganßmüller noch bei uns als Schützenkönig. Also ging nach Eger, Falkenau und Karlsbad. Da von uns Fahrt und Kosten selbst bezahlt wurden und keine Rückspielverpflichtung eingegangen wurde, hatte es Erwin leicht, immer ein Spiel herzubringen. Das Interessanteste erlebte ich in Bad Brambach auf der Kuppel, wo wir in der ersten Halbzeit gegen die Reserve und in der zweiten auf einmal gegen die Erste Mannschaft spielen mußten. Als wir nach Oberreuth ans Zollamt zurückkehrten, empfing uns der Beamte freudestrahlend „Gut habts Ihr gespielt, 6 : 2, ein schöner Sieg bei den großen Kerln!“ Als wir erstaunt fragten, wieso er das schon weiß, stellte sich heraus, daß er, weil er die Hälfte ohne Grenzschein passieren ließ, nachgefahren war. Außerdem stellte er die Bedingung, nicht im Kurhaus einzukehren, was wir brav eingehalten haben. An diesem Tage hätten wir alles paschen können. Die meisten Spiele wurden lagebedingt im nahen Bayern und Sachsen abgeschlossen. Es besaß nun auch jeder einen Grenzschein. Davon möchte ich ein Spiel in Adorf erwähnen, wo wir ja zigmal spielten. Mit dem Lastauto gings das schöne Elstertal hinab. Den Wagen voller hübscher Mädchen mit feinsten Kleidchen und Strohhüten. Es mußte langsamer gefahren werden, sonst wären die breiten Krepfen abgebrochen. Das Spiel begann. Doch was ist heute los? Es klappte nicht. Gleich zu Beginn 1 : 0, 2 : 0 für Adorf. Bis ich als Spielführer die Ursachen merkte, waren unsere Hübschen mit Adorfer Burschen verschwunden, was einige Spieler nervös machte. In der Halbzeit stellten wir im Umkleideraum fest, daß sie den Tanz vorgezogen hatten. Als wir dann wieder komplett antraten, spielte Adorf nur mit 9 Mann, 2 von ihnen zogen auch das Tanzen vor. Ein Sieg mit 2 : 6 machte alles wieder glatt. Doch auf der Heimfahrt wurden unsere Untreuen durch einen starken Gewitterregen bestraft. Die Kavaliere sprangen diesmal mit dem Ausleihen von Röcken erst ein, als die Damen bereits durchnäßt waren. Die Hüte kamen ins Führerhaus. Etwas mußte ja getan werden, sonst wären sie nicht mehr mitgefahren.

Eine herrliche Pfingsttour zwei Tage nach Schöneck, das man vom Hainberg aus liegen sieht, sind mir unvergeßlich. Ab Bahnhof Adorf als Treffpunkt gings los. Denn die einen fuhrten mit dem Zug über Roßbach (wegen der Rückfahrkarte) während die anderen mit Omnibus eintrafen. Alle und sogar Schlachtenbummler waren zur Stelle, natürlich mit hübscher Begleitung. Bei herrlichem Pfingstwetter wurden wir in Schöneck empfangen, in die Schule ins Nachtquartier eingewiesen und die Damen im Sporthotel untergebracht. Nach einer Stadtführung (die wollten uns scheinbar müde machen), gings nachmittags ins Spiel bei einer Zuschauerkulisse, die, wie die Schöneckler zugaben, noch nicht da war. Angetreten sind wir gegen die Reserve, ein ziemlicher Größenunterschied. Das erste Spiel bestritten wir mit Ersatz, um auch für das gleich dort stattfindende Rückspiel gewappnet zu sein. Schöneck hat sich nicht getraut, im kleinen Grenzverkehr uns in Asch zu besuchen, da es ja außerhalb der Zone lag. Ein herrliches Wetter, ein schönes Spiel, ein verdienter 6:3-Sieg. Jubel und Sympathie bei den Zuschauern. Thorn und Ringel sind den Großen von Schöneck gleich durch die Beine gelaufen. Abends beim kameradschaftlichen Zusammensein — nicht im Sportheim, sondern im Schützenhaus bei Blasmusik und Tanz, stellten wir dann unsere Zugkraft fest. Wir waren ja aus der Tschechei und alle waren verwundert, daß wir „so gut deutsch“ sprachen! Um 11 Uhr waren alle auf ihrem

Matratzenlager, aber die Stimmung ließ uns lange nicht zur Ruhe kommen. Am nächsten Tag waren noch mehr Zuschauer da, aber wir auch: Wir mit kompletter Mannschaft und Schöneck diesmal fast mit der ersten. Erwin strahlte, als wir mit 4:3 den schönen, harten, aber fairen Kampf für uns buchen konnten. Noch zu erwähnen wäre ein Wettspiel in Naila. Wieder mit Lastwagen ging es über Hof hinaus. Kaum begann das Spiel in Naila, kam ein Platzregen und wir hatten nur noch zwei Zuschauer, den Erwin mit seiner Liebsten. Alle anderen Zuschauer belagerten die Fenster des Schützenhauses. Die zweite Halbzeit brachte wieder Sonnendurchblicke und den Sieg. Der härteste Kampf war jener gegen die Ascher Reserve auf dem Gymnasiumplatz (3:3). Eine Leistung für uns Jungen, die uns stolz machte. Dieser zähe Kampf brachte allerdings Härten. Mit dem Verteidiger Wawra prallte ich öfters stark zusammen, so daß wir uns ab der Zeit immer respektvoll grüßten.

Mit meinem Bericht habe ich vielleicht schöne Erinnerungen unter uns alten Freunden wachgerufen. Angeregt wurde ich durch meine beiden Söhne, die heute auch beim Sport eifrig dabei sind und in einer Mannschaft spielen wie mein Bruder und ich. Heute noch Dank unserem Unterstützer August Bräutigam, der, nachdem wir gut spielten, vieles für uns ermöglichte.

Karl Geyer:

Da Egypta in Neihaus'n

Kuaz äih-e schwä(r)n Herz'ns va meina oag'stämm't'n Häimat Abschied nemma mouft, howe nu amäl na Gott'säcker mit mein Eltangrob und unnan löibm Hainberg mit sein stolz'n Wäuhazeich'n, na Bismarckturn, äfg'soucht und ho sua nu'amäl stilla Zwiespräch mit ihnen g'hält'n. Wöi e zan Turm hiekumm und nu amäl üwan Portäl die Inschrift äf da Märmortäfl „Erbaut durch freiwillige Spenden“, äls Zeugnis da Häimatlöib und Opferwilligkeit unnara äscha Bevölkerung les'n w'll, siah-re vull innerlicha Wout, daß döi Märmortäfl und die bronzana Bismarck-Pläkett'n, wos drüwa oabrächt woa, ässag'riss'n sän und dafür a Täfl mit tschechisa Inschrift oabrächt is. Ich ho ma dean tschechisch n Text og'schrieb'm und dahäim näun Wörterbouch üwasetzt. Wäl ich owa dean Zettl mitsämt da Uewasetzung gäualäng sua gout äfg'huab'm ho, daß e-n öitz. wäu e-n bräuchat, niat finna koa mou-e döi Inschrift näu mein Gedächtnis wiedageb'm. Fast wörtl'e häut sie g'häiss'n: Von diesem Aussichtsunkte „Na haj“ (Zur Hain) haben Sie einen Rundblick über die Stadt Asch und Umgebung, durch die Amerikaner befreit von den Deutschen am 20. April 1945. Die Industrie der Stadt und des Kreises Asch ist wegen der Qualität ihrer Waren weltbekannt.“

Die Rāiwa hān älsou zoug'e'b'm, daß die Ascha Industrie durch Solidität und Qualität na Weltmärkt erobert häut, daß döi Eroberung owa nea da vatriebna deitsch'n Bevölkerung za vadänk'n woa, woa äf da Täfl mit kähn Wörtl'a z'les'n, Ja, ja, niat nea Hob und Gout hān se uns g'raubt, ä unnan Weltruf, in hunnatgähricha Ärwat durch Fleiß, Intelligenz und Spärsämkeit daworbm, hān se sich äls fremma Fedan äf ihr'n Hout g'steckt. Za unnan Träust is owa da Herrgott wuhl a goutherezhica Borg(ha, owa wenn die Zeit zan Zohl'n kinnt, ä a strenga Gläubich'a und sua häut da gānz Raub na Tschechnan kähn Seg'n brächt, wöi ma imma wieda in Zeitungen und Bröif'n les'n koa. Dea traure Abschied va meina Häimat gäht ma durch na Kuapf, wenn e droa denk, wöi sich unna Äscha Industrie äs kläina Haus-Weberei und -Wirkerei za-ran Textilzentrum mit Welt-ruf entwick'lt häut.

In England und äll'n Nordstää't'n, in Amerikā, Indien, Australien, in da Türkei und in gānz'n Orient woan Äscha Firmen vatre't'n und äs äll dean Stää't'n und Erdtäl'n sän Einkäuf'a näu Äsch kumma. Wos owa dazou g'häiat häut, na Ausländs-Märkt füa unna Industrie

g'winna, koa nea dea richte vastäh, dea wos a weng töifa in Produktion und Vakauf eig'schaut häut. Sölcha Ausländsg'schäfta woan mit grauß'n Risiko und Sorg'n vabund'n, owa sie moußt'n g'wäugt wer'n, wäl da Absätz in unnara Tschechoslowakei v'l za kloa woa und da Bedarf in vöia Woch'n deckt g'west wä, suadäb unna fleißicha Bevölkerung die ännan älf Munat as Maul oä d' Wänd hänga häit' möi'n. Durch dōi G'schäftsabindungen sän natürle unnara Ascha Vatreta und Fäbrikant'n in älla Welt ümmakumma und wōi schä a schäi's Wuat sägt: „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“, sua hān ä unnara Reisenden oan Bōiatiesch gean ihra Erlebnisse zan best'n gebm und die ännan woan a dānkbar's Publikum. Dāu häut ma äls Zouhorcha a B'ld va Länd und Leut'n in älla Welt krōigt, b'sonders wenn äina sou interessānt daz'hln kunnt, wōi unna Freund Ha-He, dea wos amāl in Frōihling in Egypt'n g'west woa und dort ā an Vatreter afg'numma g'häit häut. Sua häut uns da Ha-He daz'hl't, wōi's dort unt'n āschaut. wōi a āf aran Kāmel in die Wüste eig'rit(t)n is und an Arāwascheich bege'nt is. Da Hāns häit'n gean āf englisch begriß't, owa dea häut nea g'sāgt: „Sālem āleikum!“ und „Allāh il Allāh!“ und da Dischkursch woa ās. Mia ännan hāin die gānz Nācht zouhorch'n kinna, owa da lāus Kurt häut immafort dumm g'frāigt und Witz g'riss'n, suadäb da Ha-He g'sāgt häut: „Schon, wenn ma Enk Schāufköpf'n a weng B'ldung beibrānga w'll! In Herwast kinnt mā egyptischa Vatreta hea, nāu werdt's schā glāb'm, wos e Enk häit daz'hl't ho.“ Dōi G'schicht woa schā wieda a weng in Vagess'neit g'rāut'n und da Kurt häut oarān schāin Herwasttog(h glei nāu'n Ess'n a klāina Klopffjāgd in da Zunga, ān Woldspitzla oa da tschechisch'n Grenz) og'hālt'n. Dōs Fleckl woa bāl durchtrieb'm und, wäl da Nāumitte oamāl oag'riss'n woa, is die Jāg(hdg'sellschāft zan Beck'ns-August in Naihaus'n āf ara pāār Glōsa Bōia gānga. Bāl woa ālles in Stimmung und as Kulmbācha is in Kuapf und in die Bāina gānga, dāb die G'sellschāft āngst vor'n Hāimweg(h krōigt häut. Sua is g'sunna wor)n, wōi se a Fouhawerk āftreibm kānt'n, dōs wos se nāu Äsch fōhrt. Af oamāl is na lāus'n Schneiders-Kurt āg'fäll'n, dāb'n da Ha-He vua vōrzhā Tognan varāut'n häut, sā egyptischa

Vom Alpenverein Hauptversammlung

Die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins hält am *Samstag, den 23. November 1957 in Nürnberg-Burgkeller*, um 20 Uhr ihre diesjährige Hauptversammlung ab, an die sich am Sonntag um 10 Uhr vormittags ein Treffen der Teilnehmer mit den Landsleuten aus Nürnberg und Fürth bei Landsmann Lenk, „Casino“ in Nürnberg anschließt. Dazu sind alle Ascher herzlich eingeladen. Der Erweiterungsbau der Ascher Hütte ist nunmehr im Rohbau beendet. In der Hauptversammlung werden davon Bilder gezeigt. Zum Tagungsort wurde Nürnberg als günstig gelegener, zentraler Ort gewählt, um es recht vielen Mitgliedern möglich zu machen, die Hauptversammlung zu besuchen. Es wird erwartet, daß sich, insbesondere die Mitglieder aus dem nördlichen Bayern zahlreich daran beteiligen.

Sektionsabend des Alpenvereins in München

Die Sektion Asch eröffnete am 26. Oktober 1957 nach der Sommerpause die Reihe der Sektionsabende im Alpenvereinshaus, die allmonatlich am letzten Samstag stattfinden. Bkm. Martin gab nach der Begrüßung einen kurzen Bericht über den Fortgang des Hüttenbaues und über die bisherige Arbeit der Sektion. Farblichbilder vom 1. Vorstand Joachim, der mit mehreren Mitgliedern die letzte Phase des Baues, das Eindecken des Daches vornahm, zeigten das völlig veränderte und eindrucksvolle Aussehen des Umbaues. Der nächste Sektionsabend ist am 30. November. Es liegen interessante Berichte und Lichtbilder vor.

Vatreta kinnt dōi Tog(h nāu Äsch. Glei häut a sein Plān g'häit und häut zan ält'n Krämers Gottfried, dea wos mit woa, g(sāgt: „Krāmer, Du gāihst öitz zan Kraus ins Sch'ldana Wāserwerk und telefoniat na Ha-He in G'schāft oa, sägst dāb a Egypta in Neihaus'n oa da Grenz is und za da Firma Glāssel w'll, owa niat üwe dōrf, wäl die Finānza sā Legitimātion niat les'n kinnan. Da Ha-He sōll glei kumma und sōll na legitimian.“ Nāu ara knāpp'n Vōialstun(d häut da Krāmer schā B'scheid brācht, dāb da Ha-He glei mit sein Wog'n kinnt. Oeitz häut's nea g'schwind g'hāiss'n, an Egypta z'sämmricht'n, dea wos a weng wos vüastell't. Sua häut glei die Wirta, na August sā gouta Tine, a grauß Bettouch brācht. Dōs hān se na Weigl's Gorch als Burnus ümg'hängt und üm na Kuapf hān se-n a Hāndtouch als Turwān ümeg'wund'n. Kām woa sua da Gorch in aran Scheich vawänd'lt, häut's äss'n schā g'hupt und da Ha-He is va da Tüa einakumma. „Wāu is mā Egypta?“ häut a die Wirta g'frāigt und schā is da Weigl's Gorch äls würdicha Arāberscheich ās da Roußbutt'n ässakumma und häut mit vakreuz't'n Armen üwa da Brust und mit sälbungsvulla Stimme grōißt: „Sālem āleikum!“ Wōi da Ha-He seinā Freund van Stāmmtiesch in da Roußbutt'n sitz'n siaht, dōi wos üwa sā vadutzts Gesicht grad ässe lächn moußt'n, gāiht'n da Hout häuch und mit feiarāut'n Kuapf schreit a: „Dōrtz Maulāff'n, dōrtz möit's doch denk'n, ich ho in mein G'schāft nix ännas z'tāu, āls Enkara blāid'n Witz mitz'māch'n! Dōrtz kinnt's me āllaz'sāmm kreizweis gean hobm! Und Du, Krāmer, Du säffst De dāu mit vull und sprengt mi dāu ässa, ānstātt dāb D' in da Wāsserleitung na Hulzdōibnan as Hāndwerk legst!“ Owa ālles Schimpf'n und Wetter'n woa ümasünst da gānz Tiesch häut weitag'lācht, dāb as Wāsser ās'n Augnan g'loff'n is und wōi da Ha-He nu a weng üm sich g'schaut häut, moußt a selwa mit lächn. Schā hālme wieda gout, häut a nea nu g'sāgt: „Dōrtz sāt's a G'sellschāft!“ und häut sich mit oan Tiesch āig'setzt. Da Kurt häut'n himmlgouta Wōrta gebm und häut g'sāgt: „Bi nea wieda gout, Ha-He! Owa dōs moußt doch selwa āseah, dāb mia in dean Zouständ niat z' Fouß āf Äsch gāih kinnan und wōi hān ma denn sünst zaran Fouhawerk kumma sōll'n?“ Sua häut da Ha-He gouta Miēna zan bāis'n G'sp'l g'mācht und häut g'sāgt: „Oeitz setz'ts Enk āllz'sāmm mit in Wog'n ei. Du ā mit. Du fālscha Scheich. möit's Enk hālt a weng drück'n und ich fāhr Enk āllaz'sāmm zan Wulli ei! Dea wiad schaua, wenn a Enk Bāgāasch siaht!“ Da Wulli woa ā nu in G'schāft. wōi die G'sellschāft oakumma is und da Ha-He sein Egypta vüag'stell't häut. Da Wulli häut zwār g'māint, dea Egypta kinnt'n recht bekānt vūa. häut'n ā glei mit aran Faustpens'l vull Roßbicha w'llkumma g'hāiss'n und häut da gānz'n G'sellschāft glücklicha Weiterrāis g'wüsch't. Van Wulli weg is's nāu ins Kāffee Zuber gānga. Dort häut sich da Kurt als Hypnotiseur produziert und häut als Medium na Krämers Gottfried g'numma, dea wos vua Rausch schā nimmā g'seah häut. Da Kurt häut zwāi Tāala g'numma. Äin häut a oa da Untaseit'n mit ara Kerz'n oag'roußt, na ännan häut a sawa g'lāua. Na sawan häut a selwa g'numma, na oag'roußt'n häut a na Gottfried geb'm und häut'n kommandiat: „Oeitz mechst āllas nāu, wos ich māch!“ Häut sein Tāala ümkāihāt und sich in G'sicht ümmag'riebm. Dōs häut ā da Gottfried g'mācht häut owa niat g'seah. dāb sā Tāala oag'roußt woa. Nāu häut da Kurt na Krāmer ban Arm g'numma und vua na grauß'n Spōig'l hig'fōihāt. Wōi an g'frāigt häut: „Kennst dean?“ häut da Gottfried g'sāgt: „Dean kenne niat.“ Kinnts Enk denk'n. wōi dāu as gānz Kāffeehaus vua Lāchn g'wāck'lt häut. Sua is nu die gānz G'sellschāft āf d' „Post“ gānga. Da Krāmer mit sein kuhl-schwārz'n G'sicht is nāu z'goutaletzt nū in Weigl's Gorch sein Burnus eig'wick'lt und āls egyptischa Mumie mit da Schmidtsirla ihr'n Mārsch begrobm hor'n. Wōi da Weigl's Gorch selmāl in da Frōih nāu Neihaus'n hāimg'funna häut, is'n heit na a Rāts'l.

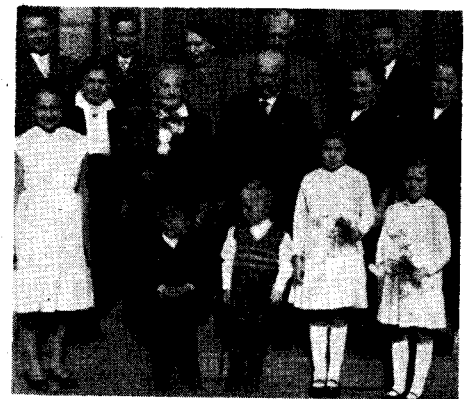
Es starben fern der Heimat

Herr Albert Balg (Schlossermeister, Bayernstraße) 68jährig am 18. 10. in Großen-Buseck bei Gießen. Mit ihm schied eine nicht nur in Ascher Handwerkskreisen wohlbekannte und geachtete Persönlichkeit. Er war der jüngste Sohn des Milchhändlers Balg, den die Alten unter uns wohl noch als den ersten Wärter der „Klumpen“ in Erinnerung haben dürften. Albert Balg, den man sich nicht ohne seinen typischen Spitzbart vorstellen kann, lernte sein Handwerk bei Fleißner, absolvierte nach alter Art die Handwerksburschenzeit, diente als bayerischer Staatsangehöriger 1914—18 bei der reichsdeutschen Marine und gründete dann in der damals noch Hofer Straße genannten Bayernstraße in Asch seine Bau- und Maschinen-schlosserei. Er war ein ideenreicher Kopf und die vielen Lehrlingen, die er ausbildete bekamen ordentliches Rüstzeug mit. Nach 1938 berief ihn das Vertrauen seiner Kollegen in das Amt des Obermeisters der Schlosser-Innung. In dieser Zeit war er auch Mitglied der Meisterprüfungskommission in Eger. Während des Krieges wurde er dann Werkmeister in Rüstungsbetrieben, die in den Kreis Asch verlagert worden waren. Nach der Vertreibung war er beruflich weiter tätig als Meister in der Gießener Kassenfabrik. Albert Balg war auch ein begeisterter Anhänger des Schießsports und treues Mitglied des Ascher Schürzenvereins. — Herr Hermann Fischer (Roglerstraße 32, Wirker) 63jährig am 11. 10. in Rehdorf bei Nürnberg. — Frau Elisabeth Friedrich, geb. Hojer (Kantgasse 5) 82jährig am 12. 10. in Dörnigheim. Die Beteiligung an ihrem Begräbnis seitens der Alt- und Neubürger war groß. — Herr Gustav Klier (Schildern) 43jährig am 16. 10. in Kirchenlamitz/Stadt infolge eines Herzanfalls. Noch am Tage vorher hatte er gearbeitet. Der nächste Morgen brachte ihm dann den Feierabend für immer. Seine größte Freude und Genugtuung bestand darin, seine Pflichten am Arbeitsplatz getreu zu erfüllen und sich dann im eigenen Heim mit seinen Angehörigen zusammenzufinden. Die Beerdigung fand am Freitag, den 18. 10. auf dem Friedhof in Kirchenlamitz unter großer Anteilnahme der Heimatvertriebenen und Einheimischen statt. Kranzniederlegungen und Nachrufe der Sudetendeutscher Landsmannschaft sowie der Fa. Winterling und seiner Arbeitskameraden zeugten von der Beliebtheit des so früh Verstorbenen. — Frau Lydia Künzel, geb. Gugath 63jährig am 20. 10. in Regenstein. Dort hatte sie gemeinsam mit Gatten und Söhnen in alter Tatkraft noch mitgearbeitet an dem Aufbau des eigenen Betriebes, nachdem die Familie vor zwei Jahren von Selb aus nach Regenstein übersiedelt war. Von früh bis spät war sie, seit sie in die bestrenommierte Konditorei Künzel als Gattin des Inhabers eingetreten war, an der Festigung und Steigerung des guten Rufes ihres Hauses tätig. Eine um so schmerzlichere Lücke hat nun ihr Tod gerissen. — Frau Reinhilde Ledig (Turnergasse) 66jährig in Petersberg/Fulda. Die Verstorbene, Witwe des Prokuristen Friedrich Ledig (Hannemann), hatte sich daheim ob ihres stillen, fraulichen Wesens allgemeiner Wertschätzung erfreut. — Herr Ernst Lochmüller (Garagenmeister bei den Vereinigten) 54jährig am 19. 10. in Altdorf bei Nürnberg. Die vielen Freunde und Bekannten des Verstorbenen, der in der Ascher Motorenwelt eine maßgebliche Rolle spielte, werden die Trauernachricht mit Bestürzung und ehrlicher Anteilnahme aufnehmen. Er war ein guter Kamerad und ein einsatzfreudiger Mensch. — Frau Johanna Radl (Stickerstraße 2) am 12. 10. nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden in Crammisch/Sa. Im Feber 1958 hätte sie ihren 92. Geburtstag feiern können. Sie wurde an ihrem letzten Wohnort unter großer Anteilnahme beerdigt.

Ascher Hilfskasse: Ungenannt 100 DM. — Statt Kranzspenden für Frau Marie Brühlmann und Herrn Ernst Wunderlich 10 DM und statt Grabschmuck für unsere lieben Toten zum Totensonntag 10 DM von Fam. Dr. Rubner. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Adeline Mayer und des Herrn Albert Balg von



Dreimal Diamantene Hochzeit



Sechzigjähriges Ehe-Jubiläum ist schon an und für sich ein äußerst seltenes Fest. Nun waren es aber in diesen Wochen gleich drei greise Paare aus Stadt und Bezirk Asch, die ihre Diamantene Hochzeit feiern durften. Wir sind uns sicher, daß die ganze Ascher Heimatgemeinschaft an diesen drei Jubiläen im Geiste lebhaften und freudigen Anteil nimmt und dürfen daher wohl auch an dieser Stelle den sechs biederen Männern und Frauen die besten Wünsche für weiteres Wohlergehen und eine noch recht lange Zeit der Gemeinsamkeit im Namen aller Landsleute vermitteln. Es sind die Eheleute Herr Wolfgang Lederer und Frau Wilhelmine, geb. Werner (Lerchengasse 19) in Traunstein, worüber wir bereits berichteten, weiters Herr Wolfgang Pitter und Frau Berta, geb. Wunderlich (Sachsenstraße) in Blaichach/Allgäu und Herr Johann Prechtel und Frau Marg., geb. Wilfert (Niederreuth) in Kirchenlamitz. Im einzelnen erfahren wir dazu:

Das Ehepaar Prechtel beging seine Diamantene Hochzeit am 20. Oktober bei voller geistiger und körperlicher Gesundheit. Unser Bildchen läßt das sehr wohl erkennen. Wie verschmitzt der diamantene Bräutigam ins Leben und ins Glas lacht! Dabei hat das greise Paar ja wirklich schwere Jahre hinter sich. Beide

waren sie schon 76 Jahre alt, als sie von den Tschechen aus ihrem trauten Heimattal vertrieben wurden. Zunächst verschlug sie das Schicksal nach Hessen, übersiedelten dann aber 1950 nach Kirchenlamitz, den Wohnort eines ihrer Kinder. In der Nähe der alten Heimat lebten sie wieder auf und es tut ihnen gut, wenn sie einen Blick hinüber zum Hainberg machen können. An ihrem Ehrentage wurden sie durch eine Fülle von Geschenken und Glückwünschen überrascht; unter den Gratulanten befanden sich auch der Bürgermeister der Stadt Kirchenlamitz und die dortige SL-Ortsgruppe. Nach einer vom Senior Dr. Hohenberger abgehaltenen kirchlichen Feier ging es zurück in die festlich geschmückte Wohnung, wo inzwischen die Geschenke auf den Tischen aufgebaut worden waren. Bei froher Laune und viel Gesang ging der sechzigste Hochzeitstag des Jubelpaares erst in den späten Abendstunden zu Ende.

Schon am 29. August wurde in Blaichach die Diamantene Hochzeit der Eheleute Pitter begangen. Auch ihnen wurden viele Ehrungen zuteil, die sie bei geistiger Frische über sich ergehen lassen durften. Auch körperlich fühlt sich das Paar soweit recht wohl, nur das Augenlicht und das Gehör lassen zu wünschen übrig. Zur Diamantenen Hochzeit Lederer in

Traunstein am 19. Oktober kamen aus Bayern, Franken, Schwaben und Hessen alle vier Söhne und die vier Töchter mit ihren Männern, 16 Enkelkindern, auch schon teilweise mit Gattin, Gatten, Braut oder Bräutigam, sowie zwei Ur-enkelkindern. Der älteste Enkel ist 33 Jahre und der jüngste 4 Jahre alt. Die Geschenke und Gratulationen kamen aus allen Richtungen. Sogar von der Bundes- und der Bayerischen Regierung und auch von der Sudetendeutschen Landsmannschaft trafen Glückwünsche und Geldbeträge ein. Die Gratulation der Stadt Traunstein überbrachte Oberbürgermeister Kößl persönlich, der am Vormittag das Brautpaar in einer reich geschmückten Droschke zur kirchlichen Feier abholte. Beim Festessen hielt Oberbürgermeister Kößl einen Rückblick über die vergangenen 84 Jahre und erzählte, wie er 1938 als Soldat über Asch ins Sudetenland einmarschierte. Es wurde eine sehr frohgelante Tafelrunde, hatten sich doch manche Familienangehörige seit der Vertreibung nicht mehr gesehen. So konnte es vorkommen, daß sich eine Tante, als ihr Nefte ihr die Hand zum Gruß gab, vorstellte: „Lederer — angenehm“. Am Abend überbrachte die Sudetendeutsche Landsmannschaft von Traunstein ihre Geschenke. wofür sich die Braut mit einem Ehrenwalzer bedankte. Bis Mitternacht wurde fröhlich getanzt, gezecht und gesungen.

Fam. Gustav Grimm/Gießen-Wieseck 10 DM. — Für die Weihnachtsaktion Sowjetzone von Marg. Stoklas 10 DM. — Im Gedenken an Herrn Eduard Schuster: Geschw. Geyer/Lumda-Hof 20 DM, Geschw. Stober/Ansbach-Lauf 10 DM, Fam. Schuster/Nürnberg 10 DM. — Im Gedenken an Herrn Ernst Wunderlich/Selb: Hermann und Flora Wagner/Bad Orb 10 DM, Gretl Ploß/Parpflam 5 DM. — Im Gedenken an Frau Adeline Mayer, geb. Fischer: Gustav u. Berta Krauthelm/Gröbenbach 10 DM, Fam. Frottscher/Bayreuth 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Ernst Lochmüller: Fam. Ing. Otto Panzer/Hersbruck 5 DM, Ed. Krauthelm/Nürnberg 10 DM. — Im Gedenken an ihre Kusine Ernestine Leupold von Frieda Hirsch/Furth i. W. 4 DM. — Statt Blumen auf das Grab von Frau Marg. Stubner von Elisabeth Heinrich/Odenheim 10 DM. — In treuem Gedenken an Baumeister Adolf Flauger von Ida Flauger/Bersrod 10 DM. — Anlässlich des Heimanges des Herrn Ed. Schuster von Lisl Wünsch/Gerzen und Fam. Ed. Wünsch/Deggendorf 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau E. Leupold von Marie Gerstner/Kirchenlamitz 5 DM.

Wir gratulieren

92. Geburtstag: Frau Karoline Schreiner (Nassengrub) am 12. 10. in Naumburg b. Kassel; sie ist dort bei den Familien ihrer beiden Töchter wohl geborgen. Am Zeitgeschehen nimmt sie regen Anteil, was ihr um so leichter fällt, als sie ihrem hohen Alter zum Trotz noch ohne Brille die Zeitung zu lesen vermag.

81. Geburtstag: Frau Christianna Wunderlich (Mähring 27) am 12. 11. in Lübeck, Brandenbaumer Landstr. 138. Sie wohnt bei ihrem Sohn und hilft im Haushalt noch fleißig mit. Die Geschehnisse in der alten Heimat interessieren sie sehr.

81. Geburtstag: Herr Adam Hafentrichter (Himmelreich, Forstwart a. D.) am 23. 11. in Hessisch-Lichtenau/West.

75. Geburtstag: Frau Eva Rausch (Angergasse 14) am 15. 11. in Nemmersdorf 45, Kr. Bayreuth. Trotz schwerer Schicksalsschläge, die sie in den beiden Weltkriegen hinnehmen mußte, hat sie sich ihre geistige und körperliche Rüstigkeit erhalten. Sie ist eifrige Leserin des Rundbriefes.

Goldene Hochzeit: Herr Adam Hafentrichter und Frau Rosa, geb. Pleier (Himmelreich) am 18. 11. in Hessisch-Lichtenau/West.

Geburt: Den Eheleuten Rechtsanwalt Dr. Günther Hönigschmied (Eger, Sohn des Landgerichtsdirektors Dr. Viktor Hönigschmied) und Erika, geb. Jäger (Asch, Tochter des verstorbenen Arztes Dr. Robert Jäger) in München-Herrsching am 6. 10. ein Sonntagskind — Edda Marima Luise.

Das Bild der Heimat — Asch (Stadtkern und Blick zum Bismarckturm) für viele Anlässe das schönste Geschenk! Originalradierung von Heinz Künast (13a) Bamberg, Balthasar-Neumann-Str. 3. Bildgröße 21:30 cm, mit Papierrand 32:42 cm. Preis 7.— DM. (Versand inbegriffen). Rückgaberecht bei Nichtgefallen!

Wir suchen für Schichtarbeit in unserer Kettenwirkelei einige erfahrene

WIRKER in Dauerbeschäftigung. Wohnungen werden durch den Betrieb vermittelt. Bitte, richten Sie Ihre Bewerbungsschreiben an **HERMANN WEISSBROD & SOHN** Stoffhandschuhfabrik, Steinheim am Albuch Kreis Heidenheim an der Brenz

Dotschen

wie man sie daheim getragen hat, liefert gut und preiswert

Schuhhaus Wiederer

Lich/Oberhessen, früher Graslitz

Für Frauen mit starker Filzlaufsohle und Lederkappe DM 17.50 für Herren DM 16.90 mit Filzzwischen- und Ledersohle ca. 1 DM billiger Mit echtem Lammfellfutter DM 23.50 Bitte Preisblatt anfordern!

Liebe Landsleute, vergeßt Eure Heimat nicht!

Herrliche Erinnerungen schaffen Sie sich in Ihrem Heim durch ein Oelgemälde mit Motiven aus der geliebten alten Heimat. Ich kann Ihnen bereits mit sechs verschiedenen Motiven dienen. Verlangen Sie unverbindlich ein Sonderangebot. Auch fertige ich Ihnen Gemälde nach eigenen Angaben.

Mit Ascher Heimatgruß
Marianne Ickert, geb. Wunderlich,
Karlsruhe-West, Neureuter Straße 25
(fr. Ascher-Westend 1935)

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleininhaber Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Von unseren Heimatgruppen

LANDKIRCHWEIH IM SCHWABEN-LÄNDLE. Am Landkirchweihsamstag lud die Ascher Gmoi Oehringen die Nachbar-Gmoin zu einem gemütlichen Beisammensein bei Lm. Kramer in Heilbronn ein. Lm. Wunderlich Fritz konnte eine stattliche Anzahl von Landsleuten aus Heilbronn, Sontheim, Brackenheim und Neckarsulm begrüßen. Trotz des beengten Raumes herrschte eine gemütliche Stimmung. Besonders hervorzuheben wäre das eigens für den Abend von unserem Mundartdichter Schwesinger, Neckarsulm, verfaßte Gedicht „Die Kirchweih“. Großen Beifall zollten die aufmerksamen Zuhörer. Noch viele gute Vorträge wurden zur Unterhaltung dargeboten. Die Zeit verrann nur allzu rasch. Erst nach Mitternacht dachte man an die Rückkehr.

DIE TAUNUS-ASCHER treffen sich am Sonntag, den 10. November nachmittags um 15 Uhr, im Gasthaus „Rudolf“ in Niederhofheim.

B E T T F E D E R N



(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
und 17.—

1/3 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Vertriebene Landsleute!
SONDER-ANGEBOT!
Fabrikneue Halbberg-Maschine, Sonderpreis 225.—
Kein Risiko, da Umtauschrecht in alle Fabrikkate.
Teilzahlg. Fordern Sie Gratis-Katalog C 151
NOTHEL & Co Deutschlands größtes
Büromaschinenhaus
Göllingen, Weender Str. 11 • Essen, Gemarken Str. 51

Bienenhonig neuer Ernte

garant. echt, hochfein, Eimer 10 Pfd. netto DM 20.75

5 Pfd. netto DM 10.75 plus Porto

vom Lm. Fritz Kastl, Sigmarszell, Kr. Lindau/B.

Die Stütze Ihrer Gesundheit!



ALPA-CHEMA, CHAM/Bay.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen
anlässlich unserer Diamantenen Hochzeit
unseren herzlichsten Dank.

Wolfgang u. Wilhelmine Lederer

Traunstein, den 30. 10. 1957

Für die lieben Glückwünsche zu unserer Sil-
berhochzeit sagen wir allen Gratulanten vielen
herzlichen Dank.

Neuffen/Württ.

Gustav und Ida Weidhaas.

Modern eingerichtete

STRICKEREI

200 qm Raum, Nähe München-West, ausbaufähig,
mit Vorkaufrecht krankheitshalber zu verpachten.
Wohnmöglichkeit vorhanden. Zuschriften erbeten un-
ter „1/21“ an den Verlag Ascher Rundbrief.

3 Richter 433

„Das Hausmittel

für die Familie!



Robert Richter - Hof Saale



zur Selbstbereitung von

RUM · LIKÖR · PUNSCH

nach sudetendeutscher Art
beliebt und begehrt!

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und direkt
beim Hersteller:

Karl Breit, Göppingen, Schillerplatz 7
1 Flasche Essenz für 1 Liter DM 1.50
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

»KB« RUM · LIKÖRE · PUNSCH

nach altüberlieferten
sudetendeutschen Rezepten
gut und preiswert!

30 Sorten, wie Kaiserbirn, Doppelkummel,
Glühwürmchen, Korn, Bitterliköre usw.

Versand ins Bundesgebiet
in 1-Liter-, 7/10-Liter- und 1/3-Liter-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste!

Karl Breit, Göppingen, Schillerplatz 7

Konditorei Aechtner

Münchberg, Bismarckstraße 11

empfehlte sich seiner treuen Kundschaft
zur rechtzeitigen

Weihnachtsbestellung

Für die kalte Jahreszeit unsere bekannten Ascher Wurstwaren!

Wir empfehlen: Ascher Braunschweiger, Polnische,
Bierwurst, Kummelwurst und Salami, sowie Ascher
Knackwürste, Thüringer Blut, Hausleber, Schinken
und Pökelfleisch.

Wir liefern express frei Haus. — Bei Bestellung bitte
Bahnhofstation angeben.

FRITZ REICHEL, Fleischerei, COBURG, Judeng. 23

Für modernen Fabrikantenhaushalt in England wird
nettes Kinderfräulein

gesucht. Gute Bezahlung. Adresse: **ROLF PASOLD,**
LANGLEY, BUCKS, ENGLAND.

Am 17. Oktober entschlief ganz unerwartet
und für uns noch unauffällig, mein lieber,
unvergesslicher Mann, unser treusorgender, gu-
ter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Balg,
Schlossermeister,

mitten aus einem arbeitsreichen Leben, im
Alter von 68 Jahren.

Großen-Buseck, Kaiserstraße 24, Kr. Gießen.

In tiefer Trauer:

Berta Balg, geb. Mühlung
Gertrud und Gretl Balg,
im Namen aller Verwandten.

Die traurige Nachricht, daß mein lieber
Mann, unser guter Vater, Herr

Hans Müller

Oberzollsekretär a. D.
früher Zolleinnehmer beim Zollamt Wildenau
am Sonntag, den 27. Oktober, abends, ent-
schlafen ist, zeigen wir in tiefer Trauer an.
Selb, Roglerstraße 4.

Käthe Müller, Gattin
Familie Max Müller
Herbert Brandner mit Frau, geb. Müller

Nach einem Leben voller Pflicht und Ar-
beit verschied am 19. Oktober 1957 mein
lieber Lebenskamerad, unser guter Bruder,
Onkel und Schwager, Herr

Ernst Lochmüller,

ehem. Garagenmeister bei den Vereinigten
Färbereien Asch.
Altdorf b. Nürnberg.

In stiller Trauer:

Marta Lochmüller
im Namen aller Angehörigen.

Für die überaus große und herzliche Teil-
nahme an dem schmerzlichen Verluste un-
serer lieben Entschlafenen, Frau

Ernestine Leupold, geb. Ulmer

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blu-
menspenden danken wir herzlich.

Dischingen, Kr. Heidenheim.

Richard Leupold
mit Angehörigen

Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Frau

Lydia Künzel, geb. Gugath

hat uns am Sonntag, den 20. Oktober 1957
und kurzer, heimtückischer Krankheit im
Alter von 63 Jahren viel zu früh für immer
verlassen. Wir betteten unsere liebe Ent-
schlafene am Mittwoch, den 23. Oktober
am evangelischen Zentralfriedhof in Regens-
burg zur ewigen Ruhe.

Regenstau, Mittenauer Str. 2
(fr. Asch, Cafe Künzel)

In tiefer Trauer:
Max Künzel, Gatte
Walter und Wilhelm Künzel, Söhne

Plötzlich und unerwartet verschied am 16.
Oktober 1957 mein herzenguter Sohn, un-
ser guter und geliebter Bruder, Schwager
und Onkel, Herr

Gustav Klier

im Alter von 43 Jahren.
Kirchenlamitz/Stadt, Schützenstraße 17
(fr. Schildern)

In tiefem Schmerz:

Emma Klier, geb. Wagner, Mutter
Elsa Korndörfer, geb. Klier mit Familie
Lisette Klier
Erna Biedermann, geb. Klier mit Familie
im Namen aller Angehörigen.

Gott der Herr nahm am 24. Oktober sanft
und friedlich unsere innigstgeliebte Mutter,
Schwester und Tante, Frau

Reinhilde Ledig, geb. Geitner

kurz nach Vollendung ihres 66. Lebensjahres
zu sich. Ihr Leben war Liebe und Güte.
Petersberg b. Fulda, Plauen, Leipzig,
Lauchhammer (fr. Asch, Turnergasse 11)

In tiefem Leid:

Rolf und Ursula Ledig, Kinder
im Namen aller Angehörigen

Nach einem arbeitsreichen, nur dem Wohle
seiner Familie gewidmeten Leben verschied
am 11. Oktober 1957 nach zwei schweren
Operationen mein lieber Gatte, unser guter
Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwie-
gersohn, Schwager und Onkel, Herr

Hermann Fischer, Wirker

im Alter von 63 Jahren. Wir haben unseren
lieben Entschlafenen am 14. Oktober in Lind
bei Rehdorf zur ewigen Ruhe gebettet.
Rehdorf b. Nürnberg, Kulmbach, Erbach/
Rheingau (fr. Asch, Roglerstraße 32)

In tiefer Trauer:

Margaret Fischer, geb. Eberl, Gattin
Ida Fischer, Schwester
Ernst Fischer, Bruder
Ernst Eberl, Schwiegervater
Familie Hauffner
Familie Anna Simon
Sieglinde, Enkelkind

Nach längerem schweren Leiden ist am
12. Oktober meine geliebte unvergessliche
Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante, Frau

Ellsabeth Friedrich, geb. Hojer

in ihrem 82. Lebensjahre sanft entschlafen.
Ihr Leben war nur Liebe und Sorge für die
Ihren. Wir haben unsere teure Entschlafene
am 14. Oktober auf dem Ortsfriedhof in
Dörnigheim der letzten Ruhe übergeben.

Dörnigheim b. Hanau,
(fr. Asch, Kantgasse 5)

In stiller Trauer:

Georg Friedrich, Gatte
Anton u. Adolf Friedrich m. Fam., Söhne
Ernst Markus u. Fam., Erich Friedrich, Enkel
nebst allen Verwandten.